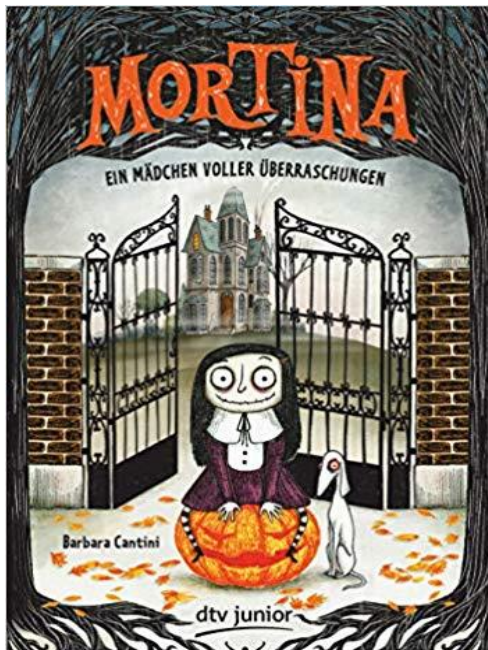


Leseknirps des Monats Oktober 2019 für die *Lesestufe 2* (ab 7-8 Jahren)

Cantini, Barbara: Mortina. Ein Mädchen voller Überraschungen. Mit Illustrationen der Autorin. Aus dem Italienischen übersetzt von Knut Krüger. München: dtv junior 2019. 48 S.; ISBN 978-3423762601.



Passend zu Halloween bietet die italienische Illustratorin Barbara Cantini (geb. 1977) unseren jungen Leser*innen ihr erstes Buch in der deutschen Übersetzung: eine lustige und zugleich tief sinnige Grusel-Zombiengeschichte der ganz besonderen Art. Mortina ist ein liebenswürdiges „kleines Zombiemädchen“ (o.S.). Sie lebt mit ihrer Tante und ihrem Albino-Windhund in einer großen Villa außerhalb des Dorfes. Das Anwesen wirkt gespenstisch, aber liebevoll ausgestattet. Es gibt knirschende Treppen, jede Menge Spinnweben, sprechende Bilder und der Totenkopf ihres Großonkels wird als Schmuckkästchen benutzt. Mortina fühlt sich sehr wohl in ihrem Zuhause, doch der Zwiespalt, dass sie einerseits „kein normales Mädchen“ ist, sich andererseits aber auch nicht „vollkommen anders“ (ebd.) fühlt, beschäftigt sie sehr. So verspürt sie einen ganz besonderen Wunsch, den die kindlichen Rezipient*innen sicherlich gut nachvollziehen können: „[W]as sie sich mehr als andere wünschte, war ihr verboten: mit den Kindern im Dorf zu spielen und sich mit ihnen anzufreunden“ (ebd.). Die Kinder wagen sich ihrerseits höchstens bis an das Eingangstor der Villa heran – was Mortina wiederum gar nicht verstehen kann: „Warum nur?“

(ebd.)

Nach einem misslungenen Versuch, sich als normales „lebendiges Kind“ (ebd.) zu verkleiden und zu schminken (ihre Tante fällt bei ihrem Anblick in Ohnmacht), sieht sie an Halloween endlich die Chance gekommen, ihre Zeit mit anderen Kindern zu verbringen. Weil ohnehin alle gruselig verkleidet sind, denkt sie, wird ihr Anderssein bestimmt nicht auffallen. Zunächst scheint auch alles gut zu laufen: Die Kinder stören sich nicht an ihrer interessanten ‚Andersartigkeit‘ und sie wird sogar für ihren ‚außergewöhnlichen‘ Korb (den Kopf ihres Großonkels) sowie ihre vermeintlichen ‚Scherze‘ („Meine Tante Dipartita hat neulich auch ihr eigenes Grab geputzt“, ebd.) bewundert. Zu Mortinas Freude haben die Kinder überhaupt keine Angst vor ihr und wetteifern sogar, wer am Gruseligsten aussieht. Im Eifer des Gefechts kommt dann aber der Zombie in ihr zum Vorschein, denn Mortina kann ihr ‚wahres‘ Ich (ihre ‚wahre‘ Identität) nicht verbergen und präsentiert ihr eigenes gruseliges Gesicht: „[Sie nahm] sich den Kopf ab, ließ ihn in der Hand kreisen, klemmte ihn sich unter den Arm und präsentierte ihn auf ihrem Handteller [...]“ (o.S.). Das langanhaltende und stocksteife Erstaunen der Kinder findet keine großen Worte und wird dementsprechend über mehrere Seiten hinweg mit einer gleichbleibenden Mimik der Kinder bildlich dargestellt, welche die gewaltige Irritation ohne viel Schrifttext („Stille./...und Stille.../...immer noch Stille“, ebd.) hervorragend widerspiegelt. Die Bilder übernehmen hier das Erzählen, gewinnen die Oberhand und überlagern die schriftsprachliche Ebene für einen Augenblick.

Die gelungenen, in Herbsttönen gehaltenen und wunderbar harmonisierenden Illustrationen, die Cantini als ausgebildete Grafikdesignerin und Illustratorin den Leser*innen anbietet, müssen besonders gewürdigt werden. Als unheimlich und entzückend zugleich stellt sie das kleine Zombiemädchen bildlich dar. Die Liebe steckt im Detail: Die jungen Leser*innen erhalten einen fundierten Einblick in die schaurige Wohnstube, in der es nur so vor kuriosen Sachen wimmelt (etwa: „Mumienpuder“, ebd.), in der aber auch ganz ‚normale‘ Dinge (Bilder, Haarnadeln der Tante etc.) zu finden sind. Die pluriszenischen und monoszenischen Bilder, die mitunter im comicartigen Stil präsentiert werden, stellen nicht einfach nur dar, was im Schrifttext bereits geschrieben steht, sondern sie erzählen auf bildlicher Ebene die Geschichte weiter. Dass Mortina als Zombie ihren Arm einfach abnehmen kann, wird nicht ‚aufgeschrieben‘, sondern einfach nur mit den Worten „Das war für sie normal“ (ebd.) visuell umgesetzt. So haben es die aufmerksamen Leser*innen mit einer wechselseitigen Ergänzung zwischen Text- und Bildebene zu tun. Auch sind die schönen Illustrationen mit gezeichneten Hinweisfeilen versehen, über die Mortina ihren ‚abstrakten‘ Leser*innen ihr Gruselschloss näher vorstellt (hier offenbar aus

der Ich-Perspektive heraus). Die Gedankenpfeile sorgen dafür, dass die liebevoll ausgestalteten Bilder ihre verdiente Aufmerksamkeit erfahren; sie laden zum Verweilen und genauem Betrachten der visuellen Ebene ein. In sprachlicher und erzähltechnischer Hinsicht nutzt Cantini viele sprechsprachliche und ironisch bzw. komisch anmutende Formulierungsmuster („Okay, es gab da ein paar Kleinigkeiten“, „Aber natürlich!“, ebd.), eingeschobene Gruselgesänge in Vers- und Reimform, rhetorische Fragen, vom personalen Erzähler zum Schmunzeln anregende Einschübe in Klammern, Bewusstseins- und Gedankenströme in Form von erlebter Rede, montageartig eingefügte *To-do*-Listen mit Zeichnungen sowie farblich hervorgehobene Einsprengsel aus der Ich-Perspektive, die eine zweite Erzählebene in die Geschichte einbringen und so wirken, als ob sie von Mortina nachträglich eingefügt worden wären: „(Dabei war ich das!)“ Damit wird auch v.a. eine Nähe zur literarischen Figur der Mortina aufgebaut und den Kindern die Angst vor einer allzu gruseligen Geschichte genommen.

Das Erstlesebuch bietet zugleich einen interessanten Bedeutungsspielraum auf inhaltlicher Ebene: Anderssein und Alleinsein sind Themen, die für eine subjektiv-emotionale Involviertheit im Schutz- und Schonraum der Literatur sorgen können, denn Angst vor dem Alleinsein, vor Ausgrenzung und Außenseitertum kennen viele Kinder. So bietet Mortina (frz. ‚mort‘: Tod = ‚tote Tina‘) sicherlich trotz ihrer Andersartigkeit, die in erster Linie ihrem ‚anderen‘ Äußeren geschuldet ist, eine potentielle Identifikationsfigur, die obendrein sympathisch wirkt und vor der man keine Angst haben muss. Das Buch veranschaulicht auf eine sehr schöne Art und Weise, dass Mortina von den Kindern so akzeptiert wird, wie sie ist, dass es also überhaupt keiner Maskerade bedarf. Die etwas schüchterne Mortina hat insgesamt großen Mut bewiesen. Sie ist auf die Kinder, mit denen sie spielen wollte, zugegangen und wird schlussendlich auch dafür belohnt: Sie darf im Schloss mit ihren neuen Freund*innen spielen und solange niemand davon erfährt, hat auch ihre Tante nichts dagegen. Am Ende werden die ‚abstrakten‘ Leser*innen in das „Geheimnis“ eingeweiht und direkt angesprochen: „Also lasst euch gesagt sein: Pst! Kein Sterbenswörtchen!“ (ebd.) Dieser Einschub, der durchaus als Perspektivwechsel gedeutet werden darf, bringt eine weitere Dimension in den Text mit ein, denn Mortina äußert sich in der narrativen Konstruktion der Geschichte nun offenbar wieder selbst, und lädt die Leser*innen ein, mit ihr einen geheimen Pakt einzugehen.

Alles in allem haben wir es mit einer wunderschönen Erstlesebuch zu tun, das sich auch bereits für jüngere Kinder zum Vorlesen hervorragend eignet. Weitere Bände rund um das entzückende Zombiemädchen folgen hoffentlich auch in deutscher Übersetzung.